

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillen-, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter
Finierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhlner, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 18.

Stuttgart, Sonnabend, den 4. Mai 1889.

5. Jahrg.

Verkürzung der Arbeitszeit.

Dem Einsichtigen leuchtet ein Punkt aus den Verhandlungen des Verbandstages als von der weittragendsten Bedeutung hervor: Wir meinen die in Bezug auf den Antrag Stuttgart gefasste Resolution betreffs Verkürzung der Arbeitszeit. Wir bringen diese Resolution, welche bereits im Vorbericht wörtlich enthalten ist, zum weiteren Verständnis des nachfolgenden und zur Orientierung der Leser nochmals zum Abdruck; dieselbe lautet:

„Der Verbandstag erklärt sich mit der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit, sowie der Bezahlung der geschäftlich angeordneten bürgerlichen und kirchlichen Feiertage einverstanden und beauftragt den Verbandsvorstand, den Ausdruck des Verbandstages dadurch realisierbar zu machen, daß im Herbst d. J. die Durchführung beider Forderungen anzubahnen sei.

Insbesondere hält der Verbandstag für notwendig, daß vor Allem die Abschaffung der Sonntags- und Ueberzeitarbeit zu erstreben sei, sowie auch die Festsetzung des Sonnabends als Zahltag.“

Bevor wir auf die Resolution selbst und deren Konsequenzen eingehen, seien uns einige allgemeine Betrachtungen und Bemerkungen zu diesem Gegenstand gestattet.

In § 1 a unseres Statuts, dessen Fassung auch vom Verbandstag beibehalten wurde, wird als einer der ersten Zwecke des Verbandes die „Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen“ (§ 152 der Gewerbeordnung) genannt. In dieser, auf Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen gerichteten gewerkschaftlichen Bestrebung bilden nun Lohn-erhöhung und Arbeitszeitverkürzung die Hauptpunkte. Wenn es auch als ein erfreuliches Zeichen wachsender wirtschaftlich-sozialer Erkenntnis betrachtet werden muß, daß in den Arbeiterkreisen mehr und mehr die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß das Hauptgewicht auf letzteren Punkt, also die Arbeitszeitverkürzung, gelegt werden muß, so ist eben doch diese Erkenntnis noch nicht in dem Maße vorgeschritten und Gemeingut geworden, um sie ohne jede weitere Erörterung zu übergehen. Vielfach ist leider unter den Arbeitern noch die irrige Meinung verbreitet: In Gefolgschaft der Verkürzung der Arbeitszeit bewege sich naturnotwendig die Schmälerung des Einkommens. Und die kapitalistische Presse mit dem umgehängten Mantel der Arbeiterfreundlichkeit schürt diesen Glauben und sucht ihn da, wo er noch nicht besteht, zu erwecken und zu ziehen. Und doch ist das gerade Gegenteil dieser Annahme der Fall: Eine Verkürzung der Arbeitszeit hat naturnotwendig eine gesteigerte Nachfrage nach Arbeitskräften zur Folge und damit steigt auch zugleich der Wert der Waare „Arbeitskraft.“ Also keine Schmä-

lerung des Lohnes, sondern eine Erhöhung desselben wird die Folge sein, wenn auch nicht eine Folge von heute auf morgen, so doch in absehbarer Zeit. Also Lohn-erhöhung und Arbeitszeitverkürzung bedingen sich gegenseitig. Die oft von unberufenster Seite den Arbeitern gepredigte Lehre: Möglichst viel Arbeitsleistung in Verbindung mit möglichst geringen Bedürfnissen sei das Kriterium ihrer Tugend und der Grundstein ihres Glückes, ist gleich verhängnisvoll für Staat und Gesellschaft, für Kultur und sittliche Ordnung. Auch wir wünschen und suchen dahin aufzuklären zu wirken, daß jeder Arbeiter begreife, daß die Arbeit des Menschen höchste und erste Pflicht ist, welche allein schon die Nächsten- und Selbstpflicht diktiert. Wir haben die Arbeit als die Quelle aller Kultur und Genüsse zu achten und zu ehren und keinem von uns denkenden Arbeitern wird und kann es einfallen, irgend Jemand von uns oder uns selbst als Klasse ein Privileg auf absoluten Müßiggang im Sinne des Faulenzers einzuräumen. Aber dem Selbstzweck der Arbeit, welcher in erster Linie auf die Erhaltung und Bereicherung des menschlichen Lebens gemünzt und berechnet ist, wird unter der heutigen Gesellschaftsform in keiner Weise entsprochen, also bedeutet auch die Lehre: „möglichst viel arbeiten“ in jeder Hinsicht eine Verübung am Selbstzweck der Arbeit. Die heute auf den Gipfel getriebene Forderung an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, das Anspannen ihrer Kräfte auf das denkbar höchste Niveau bringt gerade das Gegenteil vom Selbstzweck: die Entwertung der Arbeitskraft, zu Stande. Also sowohl aus vorhergehendem, als auch letztgenanntem Grunde und mit Rücksicht darauf, daß ihm als Erzeuger alles Guten und Schönen ein Anspruch auf Genuß und Erholung zusteht, hat der Arbeiter ein großes und berechtigtes Interesse daran, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Lajo Brentano, dessen eingehenden Studien der englischen Gewerkschaften wir manches schätzbare Material im Bezug auf allgemeine Arbeiterfragen verdanken und der trotz seiner Objektivität nicht immer nach Wunsch seiner Auftraggeber geschrieben haben mag (zum Studium der englischen Gewerkschaftsverhältnisse war er vom damaligen König von Preußen nach England gesandt) spricht sich im Bezug auf diese Materie dahingehend aus, daß die Arbeiter aller Kulturstaaten, wo die Produktion hoch entwickelt ist, streben müssen, Verkürzung der Arbeitszeit zu eringen. Als „einzigen Vorteil“ den die Arbeiter von der modernen Produktionsweise, insbesondere vom Maschinenwesen, ziehen können, nennt er die Einschränkung der Arbeit, ja er fügt hinzu: „In demselben Maße, wie die Erfindung neuer Maschinen menschliche Arbeit noch mehr überflüssig macht, müssen die Arbeiter Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Die Frage nach der Länge

des Arbeitstages ist somit eine Frage nach dem Stande der Civilisation.“ Wir glauben somit die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit und den sich hieraus folgernden finanziellen Vorteil genügend festgestellt zu haben und kommen nun zur praktischen Seite dieser Angelegenheit: Die Ausführung der auf dem Verbandstage angenommenen und Eingangs angeführten Resolution. (Schluß folgt.)

Kleine Beiträge zur Beurteilung des Klein- und Großbetriebes.

W. O. Was über die Lage der Arbeiter in der Industrie von der Arbeiterpresse aus Tageslicht gezogen, wurde in früheren Jahren meistens als wenig glaubwürdig und partiell gefärbt, hingestellt. Seit aber die tatsächlichen Zustände einiger Industriegegenden von gewissenhaften und glaubwürdigen Forschern eingehenderen Untersuchungen unterzogen und deren Resultate veröffentlicht wurden, geht das nicht mehr so leicht. Vollends seit dem wir eine, wenn auch sehr eingeschränkte Fabrikinspektion haben, kommt doch manches an die Öffentlichkeit, was auf unsere wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände ein grelles Licht wirft, welches gerade nicht schmeichelhaft ist.

Aber man weiß sich auch heute zu helfen, man schweigt die schreiendsten Mißstände, soweit sie von unseren vielfach nachsichtigen Inspektoren als Resultat ihrer Untersuchungen und Revisionen veröffentlicht werden, einfach tot. Dazu hat sich noch ein anderer Uebelstand gesellt. Während in den ersten Jahren des Bestehens des Fabrikinspektorats die Berichte der einzelnen Beamten zum Abdruck gelangten, ist dies Verfahren aufgegeben zu Gunsten eines Gesamtberichts, worin die Einzelberichte als besondere Berichte wegfallen, und nichts als eine allgemeine Betrachtung auf Grund der nicht veröffentlichten Einzelberichte bleibt. Gesichtet und zusammengestellt zu einem Ganzen sind die Berichte im „Reichsamt des Innern.“ Um wieviel sie dadurch in ihrer Objektivität verloren oder gewonnen haben kann natürlich Niemand wissen und wir wollen uns der Betrachtung über diesen Punkt nicht weiter hingeben, zumal wir eine andere Absicht heute verfolgen, auch die Originalberichte nicht besitzen und nur das Urteil anderer, wenn auch achtungswerten und tüchtigen Personen, bringen müßten.

Es ist immer die alte und gleichtraurige Geschichte, welche wir konstatieren müssen, daß nämlich der Arbeiter fast gar nicht in der Lage ist, in seinem Streben nach Belehrung, seinem Triebe über die verschiedensten gesellschaftlichen Zustände und Einrichtungen, einen Ueberblick zu gewinnen, das künstlerische und wissenschaftliche Leben und die Fortschritte auf diesen Gebieten zu verstehen und zu würdigen.

Welcher Art ist der Bildungsgrad den man

den Kindern des Volkes in der Schule beibringt? Gehen wir weiter: Warum giebt es verschiedene Bildungsmittel, die Elementarschule für die Kinder der Armen und die nach ganz anderen Voraussetzungen und Grundfakten eingerichteten und geleiteten höheren Lehranstalten? Dumme Frage, was geht uns die Schon in der Schule beginnende Scheidung der Menschheit in verschiedene Klassen an, was braucht der Arbeiter für seinen Beruf als Ausbeutungsobjekt die Elemente der höheren Bildung? Sagen wir etwa zu viel? O nein, durchaus nicht. Gelegentlich einer kleinen Polemik zitierte Schreiber dieses in Nr. 26 d. Jg. vorigen Jahres den Ausspruch eines Schulmannes Dr. Vorbrödt in Erfurt, welcher sagte: „Die Schule soll diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten gewähren, welche es (das Kind) nötig hat, um Andern nützlich werden zu können . . .“. Dies war speziell in Bezug auf die Kinder der ärmeren Klassen hervorgehoben. Das genügt. Dieser Beruf, Andern nützlich sein zu können, dauert dann gewöhnlich von früh morgens bis spät abends und hat eine derartige Erschlaffung der physischen wie geistigen Kräfte, — soweit letztere durch den Beruf nicht überhaupt abgestumpft und wenig geübt sind — im Gefolge, daß von Weiterbildung keine nennenswerte Rede sein kann; kommt dazu die einträgliche Seite, welche der Beruf, Andern nützlich sein zu müssen, mit sich bringt, — siehe unsere und anderer Arbeiter Lohnstatistiken — und man begreift die Harmonie der Interessen dieser schönen Welt im Allgemeinen und das physische und geistige Elend des größten Teils des Volkes im Besondern zur Genüge.

Die Leser entschuldigen wohl die Zwischenschaltung dieser Bemerkung. Es sollte hiermit kurz auf das Eigentümliche unserer Lage hingewiesen werden, soweit sie die Ursachen des geringeren Bildungsgrades und der Unmöglichkeit der Abhilfe bei der Lage des Arbeiters in sich begreift. Ein Lohn, der meistens kaum die physischen Bedürfnisse befriedigt, kann nicht auch noch für die vielfach kostspielige Anschaffung von Büchern herhalten, die lange und aufreibende Arbeitszeit verbieten gründliche Belehrung und schlechte Schulung thut das Uebrige. Der Arbeiter ist, will er sein geistiges Wissen vermehren, gezwungen, dies seinen leiblichen Bedürfnissen, im weiteren Sinne des Wortes genommen, abzugeben und auch dann bleiben ihm auf Grund der beregten Ursachen die Hauptquellen verschlossen, er muß aus zweiter und dritter Hand schöpfen, wobei er wieder Gefahr läuft, daß seine Quellen trübe, vom Standpunkt der herrschenden Klassen in ihren Darstellungen und Schlüssen beeinflusst und gefälscht sind, und ihn so in seinem Denken und Handeln zu seinen Ungunsten beeinflussen.

Unter den Zeitschriften, welche dem Arbeiter eine wahrheitsgetreue Darstellung aller das öffentliche wie auch das künstlerische Leben betreffenden Erscheinungen giebt, steht in Deutschland die „Neue Zeit“ obenan. Wir erlauben uns deshalb, da uns aus den weiter oben dargelegten Gründen die Originalwerke nicht zur Hand sind, einige ursprünglich den Berichten der deutschen, österreichischen und Schweizer Fabrikinspektoren entnommenen Aussprüche und Wahrnehmungen, soweit dieselben in der „Neuen Zeit“ erwähnt sind, da dieselben nach verschiedenen Seiten wertvolle Aufklärungen oder Bestätigungen unserer Anschauungen geben, kurz zu skizzieren. Diese Auszüge, amtlichen Publikationen entnommen, sind für uns in vieler Hinsicht von großem Vorteil.

Das Kleingewerbe steht auf dem Aussterbeetat. Sein Ringen gegen die Kapitalmacht zeigt eine zähe Widerstandskraft und man muß es

ihm zum Ruhme nachsagen, daß es die vorhandenen Mittel, um sich des übermächtigen Gegners zu erwehren, nach Möglichkeit ausnützt. Diese Mittel, die den Kleingewerbetreibenden zu Gebote stehen, treffen außer ihn selber, hauptsächlich aber die Arbeiter mit doppelter Wucht und sind deshalb für uns von keinem Werte, im Gegenteil sie schaden der Arbeiterklasse in all und jeder Hinsicht, lange Arbeitszeit, schlechter Lohn, unwürdige Wohnungsverhältnisse walten hier viel mehr ob als im Großbetrieb. Leider erstreckt sich die Inspektion nur eines Landes — Oesterreichs — auch auf den Kleinbetrieb; Deutschland und die Schweiz haben es noch nicht so weit gebracht, obwohl hier ein großes Feld dankbarer Thätigkeit wäre. Indes was nicht ist, kann noch werden; mögen die Arbeiter unter einander nur für nötige Aufklärung sorgen, damit die aufgeklärten und denkenden Elemente sich vergrößern, dann wird das Uebrige schon kommen. Wie nötig die Inspektion des Kleinbetriebes ist, erfahren wir gelegentlich eines Artikels, welcher die Berichte der deutschen Fabrikinspektoren von 1881 zum Vorwurf hat, worin unter anderem die Notwendigkeit der gesetzlichen Feststellung des Begriffes der Fabrik betont wird.

(Fortsetzung folgt.)

Bildung.

S. Neben den ökonomischen Vorteilen, welche durch die Organisation der Arbeiterklasse errungen werden, erweist sich dieselbe auch als höchst wertvoll für die Bildung des Proletariats.

Die besitzende Klasse pflegt sich bekanntlich auch die „gebildete“ Klasse zu nennen und mit sonderbarer Verachtung auf die „rohe Horde“ der Arbeiter, auf den „ungebildeten Pöbel“ herabzusehen. Besieht man sich jedoch die vielgepriesene „Bildung“ der modernen Bourgeoisie unter der Loupe, so erweist sich dieselbe zum weitaus größten Teil als — Talmi-Bildung und wägt man die beiden Klassen auf ihren wahren Bildungsgehalt gegen einander ab, so neigt sich das Jünglein der Waage sehr merklich zu Gunsten des Proletariats.

Mit dem Wort Bildung bezeichnet man die höhere Ausbildung und Hervollkommnung des Denkens, Fühlens und Willens, oder des Wissens, des Geschmacks und des sittlichen Charakters.

Zunächst also das Wissen.

Wenn der Kulminationspunkt der Intelligenz damit erklommen wäre, daß man weiß, wie mensa in den 6 Fällen abgewandelt wird, an welchem Datum die Schlacht bei Zama oder Königgrätz geschlagen wurde, daß Pythagoras einen mathematischen Behrsatz entdeckt hat, dessen Beweis man einst gelernt, inzwischen aber wieder vergessen hat, oder auch, daß man einen Brief grammatisch und stilistisch korrekt schreiben kann, dann dürste unserer Bourgeoisie die Palme des Bildungswissens zuerkannt werden. In Wahrheit aber sind alle diese Dinge nur von formaler Bedeutung; das echte Bildungswissen besteht in einer gesunden, vernünftigen, auf tüchtigen philosophischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen beruhenden Weltanschauung, welche frei ist vom traditionellen Aberglauben und die allgemeinen Gesetze des Seins und Werdens klar begreift. Es besteht ferner im Erfassen des Gangs der Kulturgeschichte und im gründlichen Verständnis der zeitbewegenden Fragen, Faktoren und Mächte. Es besteht endlich in jener Selbsterkenntnis, durch welche der Mensch sich frei macht von der Herrschaft der schlimmen Leidenschaften und niederen Triebe und gegen die Schläge und den Temperaturwechsel des sog. Schicksals gestählt

und abgehärtet wird. — Von solchem Wissen findet sich aber selten auch nur eine Spur, selbst in Kreisen, welche sich mit ihrer „akademischen Bildung“ brüsten. Ganz natürlich, da die Universitätsstudien fast ganz in einseitigen Fachstudien aufgehen; ist man aber einmal wohlbestellter Beamter, so füllt man seine Mußestunden mit ganz andern Dingen aus, am liebsten mit Stat und andern Allotria. Ist es da ein Wunder, daß über die wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart — die doch für das gesamte Kulturleben von eminenter Bedeutung sind — in jenen Kreisen eine wahrhaft haarträubende Unwissenheit herrscht? — Das Bildungswissen der Bourgeoisie ist höchst oberflächlich, leicht und lüdenhaft, ein bloß äußerlicher Firnis.

Wie steht es mit dem Geschmack? Schauen wir in die Theater, welche Stücke es sind, die volle Häuser machen. Fragen wir die Leihbibliotheken, welche Bücher am meisten entlehnt, die Buchhandlungen, welche am meisten gekauft werden. Werfen wir einen Blick auf die Toiletten der Salons und Promenaden, welcher Ungeschmack sich da als Schönheit spreizt. Wie sehr die verschiedenen Künste unter der Herrschaft des Kapitalismus auf den Hund gekommen sind, darüber sind schon manchem Künstler und Kunstschreiber die Augen aufgegangen, ohne daß sie es ändern können; denn die Kunst liegt in den Händen des Mammon, der sie mit ehernen Armen umklammert, wie Pluto die Tochter Demeters Proserpina.

Aber die Moral? Nun ja, man fällt den Nebenmenschen nicht auf offener Landstraße an und schleicht nicht nachts in die Häuser mit Dietrich und Blendlaternen, denn das verbietet das Gesetz unter schweren Strafen. Anders verhält es sich mit gewissen Borseoperationen, schwindelhaften Reklamen, raffinierten Kampfmitteln gegen die Konkurrenz, auch wenn man dadurch sein eigenes Glück aufbaut mit den Trümmern, an welche man das Glück Anderer schlägt. Auch zur übermäßigen Verlängerung der Arbeitszeit, zum Herabdrücken der Löhne auf das äußerste Existenzminimum, zur Heranziehung der Frauen und Kinder für die Fabrikarbeit, welche deren physisches und moralisches Wohl untergräbt, schweigt ihr sittliches Gewissen.

Wie sagt Heine?

O daß ich große Laster säh'
Verbrechen, blutig, kolossal —
Nur diese satte Tugend nicht
Und zahlungsfähige Moral!

Wehe dem, der die Heiligkeit der Ehe in Wort und Schrift antastet — aber der ausgemachte Roué wird mit Hochachtung behandelt, wenn Reichtum und Stellung ihn auszeichnet, und die ehrbare Dame, welche die Prostituirte wie die Pest verabscheut, trägt keine Bedenken, sich oder ihre Tochter zeitlebens in das Ehebett eines ungeliebten Mannes zu schmiegen, um einer guten Versorgung willen. Den Mut, diese Biederkeit des Mannes, bekundet man auf der Mensur und ist stolz auf den „Schmiff“ im Gesicht. Den Mut der Ueberzeugung aber, den Mut der freien Meinung, die Manneswürde des Charakters, den „Männerstolz vor Königsthronen“ kann man mit der Diogeneslaterne suchen. Ekelhafter Servilismus und würdelose Streberei sind an der Tagesordnung.

Und diese Gesellschaft hat die Stirne, sich „gebildet“ zu nennen und das Proletariat als Bildungskanaille zu betrachten! —

Eine Parallele zwischen der studierenden Jugend, wie sie sich auf den Hochschulen herumtreibt, bestialisch kneipend, auf dem Hauboden und der Mensur liegend, bummelnd und suitisirend, Schürzen nachjagend, den Becken spielend, das Geld der Eltern verjubelnd, statend und Tagdieberei treibend — und dagegen unsere

fleißigen, beschäidnen Arbeiter, die sich von ihrem fauer verdienten, karglich genug zugemessenen Lohn noch so manchen Nickel, Silberling oder Mark abzwacken, um eine Broschüre oder Buch zu kaufen, einen Vortrag zu hören, notleidende Kollegen zu unterstützen, Vereins-Bestrebungen zu fördern u., die ihre karglich bemessenen Mußestunden ihrem Bildungsbedürfnis widmen durch Versammlungen, Vereinszusammenkünfte, Lektüre, Besuch von Vorträgen u. — ich frage, auf welcher Seite ist da die Bildung, der „Realismus“ ein Wort, das ja der deutsche Philister so gern im Munde führt und mit dem er so dide thut. —

Ich habe schon Arbeiter aus dem Stegreif sprechen hören, so gut, logisch und fließend, daß mancher Kommerzienrat und Professor ihn hätte darum beneiden dürfen, wobei mir die Stelle im Faust einfiel:

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' er den reiblichen Gewinn!
Sei er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.
Und wenns euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinckend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräufelt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herblich durch die dürrn Blätter säufelt.

Die Organisationen haben das Verdienst, in den Kreisen ihrer Mitglieder den Geist echter Bildung gepflegt und gefördert, den Wissenstrieb erregt, den Sinn für große Zeitfragen geweckt, ein schönes Maß von Wissen verbreitet, Gefühnngstüchtigkeit und Mannhaftigkeit des Charakters entwickelt zu haben.

Von unsern in der Bewegung stehenden Arbeitern gilt das schöne Wort Schillers:

Siebt's schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Verteidiger der Unschuld sein,
Das Recht der Unterdrückten zu beschirmen?
Die Seele blutet mir um euer Volk;
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so beschäiden ist und voll von Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin;
Mit jedem Tage lern ich's mehr verehren.

Bekanntmachung

des Verbands-Ausschusses.

Die statutgemäße Wahl des Ausschusses hat stattgefunden und ist derselbe zusammengesetzt wie folgt:

Wilh. Teschner, Geschäftsführer des Ausschusses,
Zulius Günther,
Wilh. Gädner,
Fr. Mehrmann,
Fr. Müller.

Briefe etc. für den Ausschuss sind zu richten an: Wilh. Teschner, Hannover, Kl. Bahrenwald 31. I.

Hannover.

Der Ausschuss.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

- Wir bringen zur allgemeinen Beachtung, daß durch Beschluß des 2. ordentlichen Verbandstags der Titel des Verbandes eine Abänderung erfahren hat und vom 1. Mai an lautet: „**Unterstützungs-Verband der Vereine in der Buchbindererei und verwandten Geschäftszweige beschäftigten Arbeiter** in Deutschland.“
- Die im Besitz der Vereine befindlichen Legitimationen bitten wir, dem veränderten Titel entsprechend, abzuändern und erhalten sämtliche Verbandsvereine zu diesem

Behufe bedruckte Zettel zugesandt, die auf dem Umschlag der Legitimation aufzukleben sind.

Die Legitimationen der auf Reisen befindlichen Mitglieder sind bei Vorzeigung ebenfalls abzuändern.

- Die statutgemäße Wahl der Mitglieder des Verbandsvorstandes ist erfolgt und gehören nun demselben an:

A. Dietrich, 1. Vorsitzender,
F. Bauermann, Kassier,
Oskar Mücke,
W. Stord,
Wilh. Balluff,
Wilh. Krämer,
Fr. Biehl.

Stuttgart.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Leipzig. Freitag den 26. April sprach gelegentlich seiner Durchreise vom Verbandstag Herr Dietrich in einer öffentlichen Buchbinderversammlung über den Zweck und Nutzen unserer Fachorganisation. In klaren Worten führte er an, wie durch ganz Deutschland die Erkenntnis der Notwendigkeit der Fachorganisation geht, deren Zweck es ist, jeden Kollegen im Kampf ums Dasein zu unterstützen. Viele Kollegen welche eine bessere und feste Stellung zu haben glauben, wollen jedoch diese Notwendigkeit nicht anerkennen. Sie denken nicht daran, daß es auch ihre Pflicht ist, für diejenigen einzutreten, welche den traurigen Verhältnissen zum Opfer fielen und sie gleichfalls, wenn der verderblichen Produktionsweise nicht ein Damm entgegengesetzt wird, durch den Gang der natürlichen Lebensverhältnisse von ihrer Stellung herabgeschleudert und Not und Elend preisgegeben werden können. Die Löhne anderer Städte geben einen deutlichen Beweis wie es mit unserer Berufsfrage steht. So beträgt der Durchschnittslohn in Magdeburg und Frankfurt a. M. 15 M., Hannover 16,75 M., Dresden und München 15—16 M., in Breslau 11—13 M., Gießen und Göttingen 13 M., Marburg 12 1/2 M. Der niedrigste Lohn in diesen Städten beträgt sogar 8—10 M.; ein Einkommen, welches in keinem Verhältnis zu den Kosten des Lebensunterhalts steht. Die Löhne bei Nichtfachleuten resp. Kapitalisten sind höher denn die der Klein- resp. Innungsmeister, da letztere sich durch die billigeren Arbeitskraft gegenüber der Konkurrenz der Großbetriebe zu halten suchen. Anstatt nun mit den Gehilfen gemeine Sache zu machen und die Berufsfrage zu heben, suchen sie — wie ein Artikel im Nagler'schen Innungsorgan deutlich zeigt — die Organisation der Gehilfen zu zerstören, angeblich um dadurch das Gewerbe in die Höhe zu bringen. Um nun diese mißlichen Verhältnisse in eine gewisse Bahn zu lenken, um dafür zu sorgen, daß sich diese nicht noch mehr verschlechtern, sondern unsre Existenzbedingungen besser werden, ist der Zweck der Fachorganisation. Die Beseitigung (ber besonders in Leipzig vorherrschenden Mißstände) in der Frauen-, Akkord- und Nacharbeit, die Regelung der Maschinenarbeit zur Erleichterung des Arbeiters sind weitere Zwecke der Fachorganisation. Darum soll jeder Kollege sein schon so verkümmertes Recht wenigstens noch durch § 152 der Gewerbeordnung zu wahren suchen und dazu beitragen, daß sich unser Einkommen verbessert, und das Solidaritätsgefühl und Rechtsbewußtsein unter den Kollegen gestärkt wird. Alsdann wird aus dem Zweck einer kräftigen Organisation großer Nutzen für jeden Einzelnen wie für die Gesamtheit entspringen. Im Weiteren geht Redner dem Artikel eines Stuttgarter Waiates derb zu Leibe, welcher dem Arbeiter zur Verbesserung seiner Lage — Sparsamkeit — empfiehlt, die große Verschwendung derselben tabelt und den Aufwand der Arbeiter in Kleidung, Wäsche, bei Vergnügungen und dergleichen für bedenklich hält. Er spricht noch über die durch die Ueberproduktion herbeigeführten Geschäftskrisen und endet seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsch, daß derselbe dazu beitragen möge, die Organisation in Leipzig zu verstärken. — Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Nischel führt den Kollegen die großen Leistungen des Fachvereins gegenüber der nur geringen Steuer vor Augen, während Herr Gaisch sich betrefis der Verschwendung der Arbeiter aussprach. Es wurde sodann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute den 26. April im Bellevue tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Dietrich vollständig einverstanden. Sie

hält die Fachorganisation für eine sehr zweckmäßige und nützliche Einrichtung zur Erzielung besserer Existenzbedingungen und verpflichtet sich, dieselbe nach Kräften zu unterstützen, resp. derselben beizutreten.“ Zum 2. Punkte der Tagesordnung: Wie stellen sich die Leipziger Kollegen zu der Forderung der Buchbinder-Innung, den § 100 f der Gewerbeordnung betreffend, gab Herr Weismann zufolge der vielen Anfragen seitens der Kollegen bekannt, daß, nachdem die Münchener Buchbinder-Innung den fehlgeschlagenen Versuch gemacht hatte, die außerhalb der Innung stehenden Meister wie deren Gesellen zu den Kosten der Reiseunterstützung etc. heranzuziehen, hält man es jetzt nun in Leipzig für den geeignetsten Zeitpunkt, diese Forderung durchzubrüden, nachdem der diesbezügliche Antrag von der Behörde genehmigt worden ist. Da diese Einrichtung bereits eine alte gut bewährte Einrichtung in der Gehilfenorganisation ist, so ist anzunehmen, daß dieselbe nicht zur Kenntnis der Behörde gelangte. Redner ergeht sich in weiterer Ausführung über die Nachteile, welche den Gehilfen dadurch entstehen und betonte, daß wenn dieselben hiergegen keinen Einspruch erheben, die Innung noch weitere Rechte beanspruchen würde, um die Gehilfen unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Mit dem Ausruf: „Kollegen, was in München nicht möglich war, das soll in Leipzig möglich werden!“ erucht er die Kollegen, gegen dieses Ansuchen energisch zu protestieren. Nachdem noch einige Redner zu der „glücklichen Idee des alten schwachen Mannes der Leipziger Buchbinder-Innung“, wie Kollege Frisch die Forderung bezeichnet, gesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute den 26. April im Bellevue tagende öffentliche Buchbinderversammlung erhebt in dem Antrag, resp. weiteren Vorgehen der Leipziger Buchbinder-Innung eine Schädigung ihrer eigenen Interessen; protestiert daher gegen dieses Vorgehen und erwartet von der vorgelegten Behörde eine Zurücknahme dieser Zustimmung, da vorauszusetzen ist, daß das Vorgehen der Innung für hiesige Verhältnisse von keinem Nutzen sein kann.“ Mit der Aufforderung, der hier bestehenden Organisation der Gehilfen, welche jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats ihre Versammlung in der Stadt Hannover, Ulrichsstraße abhält, beizutreten, schloß der Vorsitzende 1/2 12 Uhr die sachlich verlaufene Versammlung.

Im Namen des Königs! In der Privatklage des Karl Sturm, Leihhaber der Firma Sturm und Mölle in Lüdenscheid, Privatkläger, gegen den 41 Jahre alten verheirateten Buchbinder und Redakteur Adam Dietrich von Landau, wohnhaft in Stuttgart, Angeklagter, wegen Beleidigung, hat auf die von dem Privatkläger gegen das Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Stuttgart-Stadt vom 26. November 1888 eingelegte Berufung, die 1. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Stuttgart in der Sitzung vom 31. Januar 1889, an welcher Teil genommen haben: 1. Landgerichtsrat Halbe, 2. Landgerichtsrat Pöschel, 3. Landrichter Faber als Richter, Landgerichts-Sekretär Mayer, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt, daß das Urteil des Königl. Schöffengerichts aufzuheben, sofort der Angeklagte wegen eines Vergehens der Beleidigung zu der Geldstrafe von fünfzig Mark, welche im Falle der Uneinbringlichkeit in eine Gefängnisstrafe von acht Tagen verwanbelt wird, zu verurteilen und zum Ersatze der Kosten des Verfahrens beider Instanzen, einschließlich der — dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen, zu verpflichten sei. Zugleich wird dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen, den verhängenden Teil des Urteils auf Kosten des Schuldigen binnen 8 Tagen nach erlangter Kenntnis von dem Eintritt der Rechtskraft in dem Stuttgarter Neuen Tagblatt einmal öffentlich bekannt zu machen. Auf Antrag des Beleidigten ist das Urteil nach eingetretener Rechtskraft in der von dem Angeklagten redigierten Buchbinder-Zeitung in demselben Teile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Beleidigung geschehen, bekannt zu machen. Die noch vorhandenen Exemplare der Nr. 16 der in Stuttgart erscheinenden Buchbinder-Zeitung von 1888 sind unbrauchbar zu machen. Dem Beleidigten ist auf Kosten des Schuldigen eine Ausfertigung des Urteils zu erteilen. — Zur Beglaubigung mit dem Aufügen, daß vorstehendes Urteil die Rechtskraft besprochen hat. Stuttgart, den 20. April 1889.

Gerichtsschreiberei des Kgl. Landgerichts:
Sekretär Mayer.

Rundscha.

* Daß das Gefühl der Selbsterhaltung heute Erscheinungen zu Tage fördert, welche ehebem Niemand kannte, wird jeder Beobachter der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes ganz gut bemerken können. Dieses Gefühl, das bei diesem

Stände hervorgerufen werden muß, durch die in allen Gebieten herrschenden Notstände, die ein auskömmliches Leben nicht mehr ermöglichen, drängt aber auch immer mehr den Arbeitern die Ueberzeugung auf, daß sie gemeinschaftlich dahin wirken müssen, ihre Lage zu verbessern. Darum regt sich auch jetzt im Osten und Westen, im Norden und Süden des Vaterlandes, um sich zu vereinigttem Kampfe eng zusammenzuschließen und dadurch das Ideal zu verwirklichen. So sind auch die in der Mülerei beschäftigten Gesellen und Arbeiter auf Pfingsten d. J. zu einem Kongress nach Eisenach eingeladen, um über die Gründung eines Mülereigesellen-Verbandes zu beraten. Wünschen wir, daß der Einladung zahlreiche Folge geleistet wird und der Verband ins Leben tritt, zum Wohle der sehr gedrückten sog. „Mahlknechte.“ Einen noch deutlicheren Beweis liefern die gegenwärtig zahlreichen Kämpfe um Verbesserung der zum einfachsten Leben nicht mehr ausreichenden Löhne. Es seien erwähnt der Strife der Maler- und Latier-Gehilfen in Chemnitz, derselbe wird schon seit einiger Zeit in energischer Weise von den Gehilfen ausgehalten, und haben dieselben Hoffnung, mit einiger Unterstützung, (welche an F. Frife, Ludwigstr. 13, Chemnitz zu richten ist), die noch trotzenen Zinnungsmeister für längere Zeit strafen zu können. Weiter sind im Lohnkampf eingetreten, die Arbeitsleute Kofstods und sind Briefe und Gelber zu senden an Wilhelm Beebe, Kofstod, Friedrichstraße 23, und die Schneider von Hamburg-Altona und Umgegend, die einen Stundenlohn von 45 Pfg. verlangen, welche Forderung gewiß als nicht übertrieben genannt werden kann, wenn man die Wohnungs- und Lebensmittelpreise Hamburgs in Betracht zieht. Etwa diesen Kämpfern zuge dachte Unterstützungen sind zu senden an Emil Kräse, Hamburg, Radoisen 91.

Am 22. ds. Mts. wurde in Erfurt der erste Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands eröffnet, bei welchem 137 Delegierte 448 Orte mit 71 000 Tabakararbeitern vertraten, von diesen sind 16000 Angehörige von gewerkschaftlichen Organisationen. Die dabei gegebenen Berichte der Delegierten über die Lage der Tabakarbeiter zeigen ein tieftrauriges Bild wirtschaftlichen Elendes unter denselben. In Ratibor z. B. werden die jugendlichen Arbeiter oft über Nacht in den Fabriken eingeschlossen, um zu arbeiten. Eben dort giebt es Schlafstädten, aus Strohsäcken bestehend, für die pro Person und Nacht 5 Pf. bezahlt werden müssen und in welchen männliche und weibliche Tabakarbeiter neben einander gelagert nach beendeter Tagesarbeit der Ruhe pflegen. Von einem sächsischen Delegierten wird in Bezug auf die Ausdehnung der Anfertigung von Zigarren in Zuchtshäusern konstatiert, daß allein im Zuchtshause Waldheim jährlich ca. 40 Millionen Zigarren angefertigt werden. Einen besonders günstigen Eindruck machten die Ausführungen der weiblichen Delegierten der Tabakarbeiterinnen von Hamburg-Altona-Ottensen, der Frau Blohm, die in klarer, sachlicher Weise die Lage der dortigen Kolleginnen sowohl, wie die Lage der Tabakarbeiterinnen im Allgemeinen schilderte und mit warmen Worten die männlichen Arbeiter aufforderte, mit allen Kräften auch für Luftklärung und Besserstellung ihrer weiblichen Kollegen zu streben.

Auch diese Beispiele liefern Stoff zu der allgemeinen Behauptung, daß in allen Branchen eine Mitbestimmung der Arbeiter in gewerblichen Fragen absolut vomnöthen ist, um den Arbeiterstand auf eine menschenwürdige Stufe zu stellen, welche ihm die Erhaltung seiner Familie ermöglichen und ihm die soziale Stellung sichern hilft, die ihm auf Grund seiner Thätigkeit für die Gesellschaft gebührt.

* In Hanau streiken ca. 150 Diamantenschleifer; denselben ist ein Tarif vorgelegt worden, der die Preise so verkurzt, daß ein guter Arbeiter höchstens 14 Mk., ein mittlerer 11—12 Mk. pro Woche verdienen kann. Seither war Durchschnittslohn 20—22 Mk. In einem Gespräch wurde den Arbeitern gesagt, daß sie, um den Wochenverdienst zu erhöhen, bis abends 9 und 10 Uhr arbeiten könnten und je nach Wunsch noch länger. — Was man den Arbeitern nicht alles zu bieten wagt.

Verschiedenes.

— Ein liebevoller Amts-Verweis. Einem Artikel der Münchener Neuesten Nachrichten entnehmen wir als Probe des Amtsstils im vorigen Jahrhundert einen Verweis, den das herzoglich württembergische Consistorium gegen einen Pfarrer erließ: „... Pfarrer in Leobrunn! Nun kommt er auch einmal wieder vor das herzogliche Consistorium, heillosen Tropf, lieberlicher Gesell, habituelles Laster, 26jährig-

aneinanderhängendes Laster, Ignorant von Haus aus, Idiot von jeder, verstoffener Papst, Brandweinkolb, Bierlägel, Sündenloak! Das ist jetzt das letzte mal. Wir sehen einander nimmer. Bei dem geringsten Exceß — es darf kein Exceß, sondern nur ein kleiner Fehler sein — ist er ohne Gnade cassirt. Er hat zwar schon diesmal cassirt werden sollen, das hochpreisliche Kaiserkollegium hat aber diesmal noch Gnade vor Recht — versteht er mich — vor Recht ergehen lassen, befohlen, man soll ihn einmal rechtsschaffen pugen, was hiermit geschieht. Jetzt diximus et salvavimus, Stuttgart geschehen 26. September 1759. Fromann, Consistorialrat.“

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Greifeld. Z. A. Jung, Marktstraße 71, von 12 bis 1 und 8 bis 9 Uhr.
Dresden. Vg. Restaurant Krause, Altmarkt 8, I. Jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat.
Görlitz. Die Zahladresse ist erloschen.

Abänderungen in den Vereinsadressen.

Hannover. Emil Weber, Sternstraße 11, II.

Anzeigen.

Stuttgart.

Sonntag, den 5. Mai, vormittags 1/2 11 Uhr,

grosse öffentliche Versammlung

der in Buchbindereien und allen verw. Geschäftszweige beschäftigten Arbeiter,

im Saale des „Schützenhofes“, Karlstraße 3,

Tagesordnung: 1. Unsere wirtschaftliche Lage.

Referent Herr A. Dietrich.

2. Die Resultate der Verhandlungen des Verbandstages in Hannover.

Zu dieser Versammlung sind alle Arbeiter wie Arbeitgeber oben angeführter Branchen freundlichst eingeladen.

Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig). [2.70 (Eingeschr. Hilfskasse.)

Wir bitten die Vorstände und Mitglieder, in Sachen der Kasse nur zu adressieren an den Vorsitzenden:

An die Central-Verwaltung der Central-Frankenkasse der Buchbinder etc.

Herrn J. Brandmair, Leipzig, Langestraße 29, an den Kassierer:

An die Hauptkasse der Central-Frankenkasse der Buchbinder etc.

Herrn J. Städter, Plagwitz b. Leipzig, Bischerstraße 31 a.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 23. April starb unser Mitglied Herr

Eduard Engler

aus Rödgen bei Delitzsch im Alter von 27 Jahren, nach sehr langem schwerem Leiden.
Die Ortsverwaltung.

Unterstützungs-Verein Düsseldorf.

Sonntag, den 19. Mai 1889,

III. Stiftungs-Fest

im Lokale des Herrn Jäger, Derendorf, bestehend in Concert, Theater, Freispielen und Ball, wozu alle Kollegen freundlichst einlabet

Der Vorstand.

165] Anfang nachmittags 4 Uhr. [1--

166] Aufforderung. [1--

Herr Josef Gildorf aus Stolzenheim a. N. wird hiermit dringend ersucht, das der Bibliothek des Vereins der Buchbinder etc. in Wien entlehene Buch No. 365 umgehend zurückzustellen. Kollegen die den Aufenthaltsort G.'s kennen, werden ersucht, demselben hiervon Mitteilung zu machen oder die Adresse dem Verein bekannt zu geben.

E. Eichinger.

Sach- und Unterstützungs-Verein Freiburg. [1.50

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Kollegen von dem am 4. April unerwartet erfolgten schnellen Ableben unseres Kollegen und Vorstandsmitgliedes Herrn

Carl Schaffner,

in Kenntnis zu setzen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Buchbinder-Verein Dortmund.

Samstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Vogel, Münsterstraße,

164] Stiftungs-Fest, [1.20

bestehend in Abendunterhaltung und Tanz, wozu alle hiesigen und auswärtigen Kollegen freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.

N.B. Das Festlokal befindet sich in der Nähe des Berg.-Märk. und Köln-Mündener Bahnhofes.

167] Mit Hilfe meines patentierten neuen

Handvergolde-Apparats

und meiner vorzüglichen Vergoldebmittel erteile Unterricht im

Rückenvergoldnen

gebundener Bücher in kürzester Zeit, längstens 14 Tagen. Honorar nach Uebereinkunft. Erfolg garantiert.

J. V. Sann, Gießen (Oberhessen).

Erste Fachschule für Buchbinder

168] Gera (Reuss J. L.)

Ausbildung im Hand- und Pressvorgolden, Lederbuchdruck, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausführendes Prospekt gratis u. franko. Horn & Patzelt.